



Heinrich von Kleist
Das Erdbeben in Chili
Die Marquise von O...
Die Verlobung in
St. Domingo

Text und Kommentar
Suhrkamp BasisBibliothek

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet Heinrich von Kleists Erzählungen *Das Erdbeben in Chili*, *Die Marquise von O...* und *Die Verlobung in St. Domingo*. Ergänzt wird diese Edition von einem Kommentar, der alle für das Verständnis der Erzählungen erforderlichen Informationen enthält: die Entstehungsgeschichte, Dokumente zur zeitgenössischen Wirkung, einen Überblick über die verschiedenen Deutungsansätze, Literaturhinweise sowie Wort- und Sacherläuterungen. Die Schreibweise des Kommentars entspricht den neuen Rechtschreibregeln.

Zu ausgesuchten Texten der Suhrkamp BasisBibliothek erscheinen im Cornelsen Verlag Hörbücher und CD-ROMs. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.cornelsen.de.

Helmut Nobis, geb. 1947, lebt und arbeitet in Krefeld. Veröffentlichungen zu Friedrich Schiller (SBB 88), Christoph Martin Wieland, Heinrich Heine, Theodor Fontane (SBB 81), Gabriel García Márquez, zum bürgerlichen Trauerspiel, zur Literaturtheorie und -methodologie sowie zur Literaturgeschichtsschreibung.

Heinrich von Kleist
Das Erdbeben in Chili
Die Marquise von O....
Die Verlobung in St. Domingo

Mit einem Kommentar
von Helmut Nobis

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe: Heinrich von Kleist. *Sämtliche Werke und Briefe in vier Bänden*. Bd. 3: *Sämtliche Erzählungen, Anekdoten, Gedichte, Schriften*. Herausgegeben von Klaus Müller-Salget. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1990, S. 187–221, S. 143–186, S. 222–260.

Originalausgabe
Suhrkamp BasisBibliothek 93
Erste Auflage 2009

© Text: Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main 1990
© Kommentar: Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18893-4

1 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

Inhalt

Heinrich von Kleist

<i>Das Erdbeben in Chili</i>	9
<i>Die Marquise von O....</i>	27
<i>Die Verlobung in St. Domingo</i>	75

Kommentar

Zeittafel	121
Entstehungs- und Wirkungsgeschichte	126
Deutungsaspekte	136
Kleists Bruch mit der Erzähltradition des 18. Jahrhunderts	136
Das Erdbeben in Chili	144
Die Marquise von O....	160
Die Verlobung in St. Domingo	174
Literaturhinweise	192
Wort- und Sacherläuterungen	201

Das Erdbeben in Chili

Die Marquise von O....

Die Verlobung in St. Domingo

Das Erdbeben in Chili*

Damals
übliche
Schreibung
des Landes-
namens ›Chile‹

In «St. Jago, der Hauptstadt des Königreichs Chili», stand gerade in dem Augenblicke der großen Erderschütterung vom Jahre 1647, bei welcher viele tausend Menschen ihren
5 Untergang fanden, ein junger, «auf ein Verbrechen angeklagter» Spanier, Namens «*Jeronimo Rugera*», an einem Pfeiler des Gefängnisses, in welches man ihn eingesperrt hatte, und wollte sich erheben. *Don* Henrico Asteron*, einer der reichsten Edelleute der Stadt, hatte ihn ungefähr
10 ein Jahr zuvor aus seinem Hause, wo er als Lehrer angestellt war, entfernt, weil er sich mit *Donna «Josephe»*, seiner einzigen Tochter, in einem zärtlichen Einverständnis befunden hatte. Eine geheime Bestellung*, die dem alten Don, nachdem er die Tochter nachdrücklich gewarnt hatte,
15 durch die hämische* Aufmerksamkeit seines stolzen Sohnes verraten worden war, entrüstete ihn dergestalt, daß er sie in dem «Karmeliter-Kloster unsrer lieben Frauen vom Berge» daselbst unterbrachte. Durch einen glücklichen Zufall hatte Jeronimo hier die Verbindung von neuem anzu-
20 knüpfen gewußt, und in einer verschwiegenen Nacht den Klostergarten* zum Schauplatze seines vollen Glückes gemacht. Es war am «Fronleichnamsfeste», und die feierliche Prozession der Nonnen, welchen die Novizen* folgten, nahm eben ihren Anfang, als die unglückliche Josephe, bei
25 dem Anklange der Glocken, in Mutterwehen auf den Stufen der Kathedrale niedersank. Dieser Vorfall machte außerordentliches Aufsehn; man brachte die junge Sünderin, ohne Rücksicht auf ihren Zustand, sogleich in ein Gefängnis, und kaum war sie aus den Wochen* erstanden, als ihr schon, auf Befehl des Erzbischofs, «der geschärfte Prozeß» gemacht ward. Man sprach in der Stadt mit einer so großen Erbitterung von diesem Skandal, und die Zungen fielen so scharf über das ganze Kloster her, in welchem er

Span.
Adelstitel
(weibl.:
Donna)

heimliche
Verabredung

heimtückische,
boshafte

Vgl. Erl. zu
23.1–2

Hier: Nonnen
während der
Probezeit

dem
Wochenbett

sich zugetragen hatte, daß weder die Fürbitte der Familie Asteron, noch auch sogar der Wunsch der Äbtissin selbst, welche das junge Mädchen wegen ihres sonst untadelhaften Betragens lieb gewonnen hatte, die Strenge, mit welcher «das klösterliche Gesetz» sie bedrohte, mildern konnte. 5
Alles, was geschehen konnte, war, daß der «Feuertod», zu dem sie verurteilt wurde, zur großen Entrüstung der Matronen* und Jungfrauen von St. Jago, durch einen Machtanspruch des Vizekönigs, in eine Enthauptung verwandelt ward. Man vermietete in den Straßen, durch welche der Hinrichtungszug gehen sollte, die Fenster, man trug die Dächer der Häuser ab, und die frommen Töchter der Stadt luden ihre Freundinnen ein, um dem Schauspiele, «das der göttlichen Rache gegeben wurde», an ihrer schwesterlichen Seite beizuwohnen. Jeronimo, der inzwischen auch in ein Gefängnis gesetzt worden war, wollte die Besinnung verlieren, als er diese ungeheure Wendung der Dinge erfuhr. Vergebens sann er auf Rettung: überall, wohin ihn auch der Fittig* der vermessensten Gedanken trug, stieß er auf Riegel und Mauern, und ein Versuch, die Gitterfenster zu durchfeilen, zog ihm, da er entdeckt ward, eine nur noch engere Einsperrung zu. Er warf sich vor dem Bildnisse der heiligen Mutter Gottes nieder, und betete mit unendlicher Inbrunst zu ihr, als der Einzigen, von der ihm jetzt noch Rettung kommen könnte. Doch der gefürchtete Tag* erschien, und mit ihm in seiner Brust die Überzeugung von der völligen Hoffnungslosigkeit seiner Lage. «Die Glocken, welche Josephen zum Richtplatze begleiteten», ertönten, und Verzweiflung bemächtigte sich seiner Seele. Das Leben schien ihm verhaßt, und er beschloß, sich durch einen Strick, den ihm der Zufall gelassen hatte, den Tod zu geben. Eben stand er, «wie schon gesagt», an einem Wandpfeiler, und befestigte den Strick, der ihn dieser jammervollen Welt entreißen sollte, an eine Eisenklammer, die an dem Gesimse* derselben eingefügt war; als plötzlich der größte 35

(lat.) Ältere
verheiratete
Frauen

Fittich: Flügel
eines Vogels

Vgl. die
nahezu
identische
Wendung in
der *Marquise*,
70.5

Oberer Rand
von Säulen
oder Pfeilern

Teil der Stadt, mit einem Gekrache, ¹「als ob¹」 das Firma-
ment* einstürzte, versank, und alles, was Leben atmete,
unter seinen Trümmern begrub. Jeronimo Rugera war
starr vor Entsetzen; und gleich als ob sein ganzes Bewußt-
5 sein zerschmettert worden wäre, hielt er sich jetzt an dem
Pfeiler, an welchem er hatte sterben wollen, um nicht um-
zufallen. Der Boden wankte unter seinen Füßen, alle
Wände des Gefängnisses rissen, der ganze Bau neigte sich,
nach der Straße zu einzustürzen, und nur der, seinem lang-
10 samen Fall begegnende, Fall des gegenüberstehenden Ge-
bäudes verhinderte, durch eine zufällige Wölbung, die
gänzliche Zubodenstreckung desselben. Zitternd, mit
sträubenden Haaren, und Knien, die unter ihm brechen
wollten, glitt Jeronimo über den schiefgesenkten Fußbo-
15 den hinweg, der Öffnung zu, die der Zusammenschlag bei-
der Häuser in die vordere Wand des Gefängnisses eingeris-
sen hatte. Kaum befand er sich im Freien, als die ganze,
schon erschütterte Straße auf eine zweite Bewegung der
Erde völlig zusammenfiel. Besinnungslos*, wie er sich aus
20 diesem allgemeinen Verderben retten würde, eilte er, über
Schutt und Gebälk hinweg, indessen der Tod von allen Sei-
ten Angriffe auf ihn machte, nach einem der nächsten Tore
der Stadt. ²「Hier²」 stürzte noch ein Haus zusammen, und
jagte ihn, die Trümmer weit umherschleudernd, in eine
25 Nebenstraße; hier leckte die Flamme schon, in Dampf-
wolken blitzend, aus allen Giebeln, und trieb ihn schrek-
kenvoll in eine andere; hier wälzte sich, aus seinem Gestade
gehoben, der Mapochofluß* auf ihn heran, und riß ihn
brüllend in eine dritte. Hier lag ein Haufen Erschlagener,
30 hier ächzte noch eine Stimme unter dem Schutte, hier
schrien Leute von brennenden Dächern herab, hier kämpf-
ten Menschen und Tiere mit den Wellen, hier war ein mu-
tiger Retter bemüht, zu helfen; hier stand ein Anderer,
bleich wie der Tod, und ³「streckte sprachlos zitternde
35 Hände zum Himmel³」. Als Jeronimo das Tor erreicht, und

Himmels-
gewölbe

Ohne einen
klaren
Gedanken
fassen zu
können

Eigentl.
Mapocha,
Nebenfluß
des südl. von
Santiago
fließenden
Maypo

einen Hügel jenseits desselben bestiegen hatte, sank er ohnmächtig auf demselben nieder. Er mochte wohl eine Viertelstunde in der tiefsten Bewußtlosigkeit gelegen haben, als er endlich wieder erwachte, und sich, ¹mit nach der Stadt gekehrtem Rücken¹, halb auf dem Erdboden erhob. Er befühlte sich Stirn und Brust, unwissend, was er aus seinem Zustande machen sollte, und ein unsägliches Wonnegefühl ergriff ihn, als ein Westwind, vom Meere her, sein wiederkehrendes Leben anwehte, und sein Auge sich nach allen Richtungen über die blühende Gegend von St. Jago hinwandte. Nur die verstörten Menschenhaufen, die sich überall blicken ließen, beklemmten sein Herz; er begriff nicht, was ihn und sie hiehergeführt haben konnte, und erst, da er sich umkehrte, und die Stadt hinter sich versunken sah, erinnerte er sich des schrecklichen Augenblicks, den er erlebt hatte. Er senkte sich so tief, daß seine Stirn den Boden berührte, Gott für seine wunderbare Errettung zu danken; und gleich, als ob der eine entsetzliche Eindruck, der sich seinem Gemüt eingepägt hatte, alle früheren daraus verdrängt hätte, weinte er vor Lust, daß er sich des lieblichen Lebens, voll bunter Erscheinungen, noch erfreue. Drauf, als er eines Ringes an seiner Hand gewahrte, erinnerte er sich plötzlich auch Josephens; und mit ihr seines Gefängnisses, der Glocken, die er dort gehört hatte, und des Augenblicks, der dem Einsturze desselben vorangegangen war. Tiefe Schwermut erfüllte wieder seine Brust; sein Gebet fing ihn zu reuen an, und fürchterlich schien ihm das Wesen, das über den Wolken waltet. Er mischte sich unter das Volk, das überall, mit Rettung des Eigentums beschäftigt, aus den Toren stürzte, und wagte schüchtern nach der Tochter Asterons, und ob die Hinrichtung an ihr vollzogen worden sei, zu fragen; doch niemand war, der ihm umständliche* Auskunft gab. ¹Eine Frau, die auf einem fast zur Erde gedrückten Nacken eine ungeheure Last von Gerätschaften und zwei Kinder, an der Brust hän-

detaillierte,
ausführliche,
genaue

gend, trug⁷, sagte im Vorbeigehen, als ob sie es selbst angesehen hätte: daß sie enthauptet worden sei. Jeronimo kehrte sich um; und da er, wenn er die Zeit berechnete, selbst an ihrer Vollendung nicht zweifeln konnte, so setzte
5 er sich in einem einsamen Walde nieder, und überließ sich seinem vollen Schmerz. Er wünschte, daß die zerstörende Gewalt der Natur von neuem über ihn einbrechen möchte. Er begriff nicht, warum er dem Tode, den seine jammervolle Seele suchte, in jenen Augenblicken, da er ihm freiwillig von allen Seiten rettend erschien, entflohen sei.
10 Er nahm sich fest vor, nicht zu wanken, wenn auch jetzt die Eichen entwurzelt werden, und ihre Wipfel über ihn zusammenstürzen sollten. Darauf nun, da er sich ausgeweint hatte, und ihm, mitten unter den heißesten Tränen, die
15 Hoffnung wieder erschienen war, stand er auf, und durchstreifte nach allen Richtungen das Feld. Jeden Berggipfel, auf dem sich die Menschen versammelt hatten, besuchte er; auf allen Wegen, wo sich der Strom der Flucht noch bewegte, begegnete er ihnen; wo nur irgend ein weibliches
20 Gewand im Winde flatterte, da trug ihn sein zitternder Fuß hin: doch keines deckte die geliebte Tochter Asterons. Die Sonne neigte sich, und mit ihr seine Hoffnung schon wieder zum Untergange, als er den Rand eines Felsens betrat, und sich ihm die Aussicht in ein weites, nur von wenig Menschen besuchtes Tal eröffnete. Er durchlief, unschlüssig,
25 was er tun sollte, die einzelnen Gruppen derselben, und wollte sich schon wieder wenden, als er plötzlich an einer Quelle, die die Schlucht bewässerte, ein junges Weib erblickte, beschäftigt, «ein Kind in seinen Fluten zu reinigen⁷». Und das Herz hüpfte ihm bei diesem Anblick; er sprang voll Ahndung über die Gesteine herab, und rief: «O Mutter Gottes, du Heilige! und erkannte Josephen⁷, als sie sich bei dem Geräusche schüchtern umsah. Mit welcher Seligkeit umarmten sie sich, «die Unglücklichen, die ein Wunder des
30 Himmels gerettet hatte⁷! Joseph war, auf ihrem Gang zum

Tode, dem Richtplatze schon ganz nahe gewesen, als durch den krachenden Einsturz der Gebäude plötzlich der ganze Hinrichtungszug aus einander gesprengt ward. Ihre ersten entsetzensvollen Schritte trugen sie hierauf dem nächsten Tore zu; doch die Besinnung kehrte ihr bald wieder, und sie wandte sich, um nach dem Kloster zu eilen, wo ihr kleiner, hülfloser Knabe zurückgeblieben war. Sie fand das ganze Kloster schon in Flammen, und die Äbtissin, die ihr in jenen Augenblicken, die ihre letzten sein sollten, Sorge für den Säugling angelobt hatte, schrie eben, vor den Pforten stehend, nach Hülfe, um ihn zu retten. Josephe stürzte sich, unerschrocken durch den Dampf, der ihr entgegenqualmte, in das von allen Seiten schon zusammenfallende Gebäude, und gleich, als ob alle Engel des Himmels sie umschirmten, trat sie mit ihm unbeschädigt wieder aus dem Portal hervor. Sie wollte der Äbtissin, welche die Hände über ihr Haupt zusammenschlug, eben in die Arme sinken, als diese, mit fast allen ihren Klosterfrauen, von einem herabfallenden Giebel des Hauses, auf eine schmäbliche* Art erschlagen ward. Josephe bebte bei diesem entsetzlichen Anblicke zurück; sie drückte der Äbtissin flüchtig die Augen zu, und floh, ganz von Schrecken erfüllt, den teuern Knaben, den ihr der Himmel wieder geschenkt hatte, dem Verderben zu entreißen. Sie hatte noch wenig Schritte getan, «als ihr auch schon die Leiche des Erzbischofs begegnete, die man so eben zerschmettert aus dem Schutt der Kathedrale hervorgezogen hatte. Der Palast des Vizekönigs war versunken, der Gerichtshof, in welchem ihr das Urteil gesprochen worden war, stand in Flammen, und an die Stelle, wo sich ihr väterliches Haus befunden hatte, war ein See getreten, und kochte rötliche Dämpfe aus.» Josephe raffte alle ihre Kräfte zusammen, sich zu halten. Sie schritt, den Jammer von ihrer Brust entfernend, mutig mit ihrer Beute* von Straße zu Straße, und war schon dem Tore nah, als sie auch das Gefängnis, in welchem Je-

entehrende,
erniedrigende

Vgl. auch
Marquise,
53.19

ronimo geseufzt hatte, in Trümmern sah. Bei diesem Anblicke wankte sie, und wollte besinnungslos an einer Ecke niedersinken; doch in demselben Augenblick jagte sie der Sturz eines Gebäudes hinter ihr, das die Erschütterungen schon ganz aufgelös't hatten, durch das Entsetzen gestärkt, wieder auf; sie küßte das Kind, drückte sich die Tränen aus den Augen, und erreichte, nicht mehr auf die Greuel, die sie umringten, achtend, das Tor. Als sie sich im Freien sahe, schloß sie bald, daß nicht jeder, der ein zertrümmertes Gebäude bewohnt hatte, unter ihm notwendig müsse zerschmettert worden sein. An dem nächsten Scheidewege stand sie still, und harrete, ob nicht Einer, der ihr, nach dem kleinen Philipp, der liebste auf der Welt war, noch erscheinen würde. Sie ging, weil niemand kam, und das Gewühl der Menschen anwuchs, weiter, und kehrte sich wieder um, und harrete wieder; und schlich, viel Tränen vergießend, in ein dunkles, von Pinien beschattetes Tal, um seiner Seele, die sie entflohen glaubte, nachzubeten; und fand ihn hier, diesen Geliebten, im Tale, und Seligkeit, als ob es ¹das Tal von Eden⁷ gewesen wäre. Dies Alles erzählte sie jetzt voll Rührung dem Jeronimo, und reichte ihm, da sie vollendet hatte, den Knaben zum Küssen dar. – Jeronimo nahm ihn, und hätschelte ihn in unsäglicher Vaterfreude, und verschloß ihm, da er das fremde Antlitz anweinte, mit Liebkosungen ohne Ende den Mund. Indessen war die schönste Nacht herabgestiegen, voll wundermilden Duftes, so silberglänzend und still, ¹wie nur ein Dichter davon träumen mag⁷. Überall, längs der Talquelle, hatten sich, im Schimmer des Mondscheins, Menschen niedergelassen, und bereiteten sich sanfte Lager von Moos und Laub, um von einem so qualvollen Tage auszuruhen. Und weil die Armen immer noch jammerten; dieser, daß er sein Haus, jener, daß er Weib und Kind, und der dritte, daß er Alles verloren habe: so schlichen Jeronimo und Josephe in ein dichter Gebüsch, um durch das heimliche Gejauchz ihrer Seelen

niemand zu betrüben. Sie fanden einen prachtvollen 「Granatapfelbaum」, der seine Zweige, voll duftender Früchte, weit ausbreitete; und 「die Nachtigall flötete im Wipfel ihr wollüstiges Lied」. Hier ließ sich Jeronimo am Stamme nieder, und Josephe in seinem, Philipp in Josephens Schoß, 5
saßen sie, von seinem Mantel bedeckt, und ruhten. Der Baumschatten zog, mit seinen verstreuten Lichtern, über sie hinweg, und der Mond erblaßte schon wieder vor der Morgenröte, ehe sie einschliefen. Denn Unendliches hatten sie zu schwatzen vom Klostergarten* und den Gefängnissen, 10
und was sie um einander gelitten hätten; und waren sehr gerührt, wenn sie dachten, wie viel Elend über die Welt kommen mußte, damit sie glücklich würden! Sie beschloßen, sobald die Erderschütterungen aufgehört haben würden, nach 「La Conception」 zu gehen, wo Josephe eine vertraute Freundin hatte, sich mit einem kleinen Vorschuß, den sie von ihr zu erhalten hoffte, 「von dort nach Spanien einzuschiffen」, wo Jeronimos mütterliche Verwandten wohnten, und daselbst ihr glückliches Leben zu beschließen. 15
Hierauf, unter vielen Küssen, schliefen sie ein. 20
Als sie erwachten, stand die Sonne schon hoch am Himmel, und sie bemerkten in ihrer Nähe mehrere Familien, beschäftigt, sich am Feuer ein kleines Morgenbrot zu bereiten. Jeronimo dachte eben auch, wie er Nahrung für die Seinigen herbeischaffen sollte, als ein junger wohlgekleideter Mann, mit einem Kinde auf dem Arm, zu Josephen trat, und sie mit Bescheidenheit fragte: ob sie diesem armen 25
Wurme, dessen Mutter dort unter den Bäumen beschädigt* liege, nicht auf kurze Zeit ihre Brust reichen wolle? Josephe war ein wenig verwirrt, als sie in ihm einen Bekannten erblickte; doch da er, indem er ihre Verwirrung falsch deutete, fortfuhr: es ist nur auf wenige Augenblicke, Donna Josephe, und dieses Kind hat, seit jener Stunde, die uns alle unglücklich gemacht hat, nichts genossen; so sagte sie: 30
»ich schwieg – aus einem andern Grunde, Don Fernando; 35

Vgl. Erl. zu
23.1–2

verwundet,
verletzt

in diesen schrecklichen Zeiten weigert sich niemand, von dem, was er besitzen mag, mitzuteilen*:
« und nahm den kleinen Fremdling, indem sie ihr eigenes Kind dem Vater gab, und legte ihn an ihre Brust. Don Fernando war sehr dankbar für diese Güte, und fragte: ob sie sich nicht mit ihm zu jener Gesellschaft* verfügen wollten, wo eben jetzt beim Feuer ein kleines Frühstück bereitet werde? Joseph antwortete, daß sie dies Anerbieten mit Vergnügen annehmen würde, und folgte ihm, da auch Jeronimo nichts einzuwenden hatte, zu seiner Familie, wo sie auf das innigste und zärtlichste von Don Fernandos beiden Schwägerinnen, die sie als sehr würdige junge Damen kannte, empfangen ward. Donna Elvire, Don Fernandos Gemahlin, welche schwer an den Füßen verwundet auf der Erde lag, zog Josephen, da sie ihren abgehärmten* Knaben an der Brust derselben sah, mit vieler Freundlichkeit zu sich nieder. Auch Don Pedro, sein Schwiegervater, der an der Schulter verwundet war, nickte ihr liebevoll mit dem Haupte zu. – In Jeronimos und Josephens Brust regten sich Gedanken von seltsamer Art. Wenn sie sich mit so vieler Vertraulichkeit und Güte behandelt sahen, so wußten sie nicht, was sie von der Vergangenheit denken sollten, vom Richtplatze, von dem Gefängnisse, und der Glocke; und ob sie bloß davon geträumt hätten? Es war, als ob die Gemüter, seit dem fürchterlichen Schlage, der sie durchdröhnt hatte, alle versöhnt wären. Sie konnten in der Erinnerung gar nicht weiter, als bis auf ihn, zurückgehen. Nur Donna Elisabeth, welche bei einer Freundin, auf das Schauspiel des gestrigen Morgens, eingeladen worden war, die Einladung aber nicht angenommen hatte, ruhte zuweilen mit träumerischem Blicke auf Josephen; doch der Bericht, der über irgend ein neues gräßliches Unglück erstattet ward, riß ihre, der Gegenwart kaum entflohene Seele schon wieder in dieselbe zurück. †Man erzählte, wie die Stadt gleich nach der ersten Haupterschütterung von Weibern ganz voll gewese-

mit anderen zu teilen

Hier: Gruppe von Personen

ausgehungerten, unterernährten

Wiederaufnahme des Skandalons »öffentliches Gebären«, vgl. 9.24–26

war es ihr eine tiefe Freude

sen, die vor den Augen aller Männer niedergekommen seien*⁵; wie die Mönche darin, mit dem Kruzifix in der Hand, umhergelaufen wären, und geschrien hätten: das Ende der Welt sei da! wie man einer Wache, die auf Befehl des Vizekönigs verlangte, eine Kirche zu räumen, geantwortet hätte: es gäbe keinen Vizekönig von Chili mehr! wie der Vizekönig in den schrecklichsten Augenblicken hätte müssen Galgen aufrichten lassen, um der Dieberei Einhalt zu tun; und wie ein Unschuldiger, der sich von hinten durch ein brennendes Haus gerettet, von dem Besitzer aus Übereilung ergriffen, und sogleich auch aufgeknüpft worden wäre.⁷ Donna Elvire, bei deren Verletzungen Josephe viel beschäftigt war, hatte in einem Augenblick, da gerade die Erzählungen sich am lebhaftesten kreuzten, Gelegenheit genommen, sie zu fragen: wie es denn ihr an diesem fürchterlichen Tag ergangen sei? Und da Josephe ihr, mit beklemmtem Herzen, einige Hauptzüge davon angab, so ward ihr die Wollust*, Tränen in die Augen dieser Dame treten zu sehen; Donna Elvire ergriff ihre Hand, und drückte sie, und winkte ihr, zu schweigen. Josephe dünkte sich unter den Seligen. Ein Gefühl, das sie nicht unterdrücken konnte, nannte den verfloßnen Tag, so viel Elend er auch über die Welt gebracht hatte, eine Wohltat, wie der Himmel noch keine über sie verhängt hatte. Und in der Tat schien, mitten in diesen gräßlichen Augenblicken, in welchen alle irdischen Güter der Menschen zu Grunde gingen, und die ganze Natur verschüttet zu werden drohte, der menschliche Geist selbst, wie eine schöne Blume, aufzugehen. ⁸Auf den Feldern, so weit das Auge reichte, sah man Menschen von allen Ständen durcheinander liegen, Fürsten und Bettler, Matronen und Bäuerinnen, Staatsbeamte und Tagelöhner, Klosterherren und Klosterfrauen: einander bemitleiden, sich wechselseitig Hülfe reichen, von dem, was sie zur Erhaltung ihres Lebens gerettet haben mochten, freudig mitteilen, als ob das allgemeine Unglück Alles, was 35

ihm entronnen war, zu *einer* Familie gemacht hätte.⁷ Statt der nichtssagenden Unterhaltungen, zu welchen sonst die Welt an den Teetischen den Stoff hergegeben hatte, erzählte man jetzt Beispiele von ungeheuern Taten: Menschen, die man sonst in der Gesellschaft wenig geachtet hatte, hatten 5 «Römergröße» gezeigt; Beispiele zu Haufen von Uner-schrockenheit, von freudiger Verachtung der Gefahr, von Selbstverleugnung und der göttlichen Aufopferung, von ungesäumter Wegwerfung des Lebens, als ob es, dem 10 nichtswürdigsten Gute gleich, auf dem nächsten Schritte schon wiedergefunden würde. Ja, da nicht Einer war, für den nicht an diesem Tage etwas Rührendes geschehen wäre, oder der nicht selbst etwas Großmütiges getan hätte, so war der Schmerz in jeder Menschenbrust mit so viel 15 süßer Lust vermischt, daß sich, wie sie meinte, gar nicht angeben ließ, ob die Summe des allgemeinen Wohlseins nicht von der einen Seite um eben so viel gewachsen war, als sie von der anderen abgenommen hatte. Jeronimo nahm Josephen, nachdem sich beide in diesen Betrachtun- 20 gen stillschweigend erschöpft hatten, beim Arm, und führte sie mit unaussprechlicher Heiterkeit unter den schattigen Lauben des Granatwaldes auf und nieder. Er sagte ihr, daß er, bei dieser Stimmung der Gemüter und dem Umsturz aller Verhältnisse, seinen Entschluß, sich 25 nach Europa einzuschiffen, aufgebe; daß er vor dem Vi-zekönig, der sich seiner Sache immer günstig gezeigt, falls er noch am Leben sei, einen Fußfall wagen würde; und daß er Hoffnung habe, (wobei er ihr einen Kuß aufdrückte), mit ihr in Chili zurückzubleiben. Josephe antwortete, daß 30 ähnliche Gedanken in ihr aufgestiegen wären; daß auch sie nicht mehr, falls ihr Vater nur noch am Leben sei, ihn zu versöhnen zweifle; daß sie aber statt des Fußfalles lieber nach La Conception* zu gehen, und von dort aus schriftlich das Versöhnungsgeschäft mit dem Vizekönig zu betreiben 35 rate, wo man auf jeden Fall in der Nähe des Hafens wäre,

Vgl. Erl. zu
16.15